

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

268 (16.11.1922)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 2,50 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 2,85 M; in der Geschäftsstelle und bei untern Karlsruhern Abgaben abgeholt 2,15 M monatlich. Einzelheft 10 M.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 123; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelleiste 22.-M, auswärts 27.-M. Die Reklamezeile 80.-M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Noch keine Klärung in Berlin

Die Lösung der Regierungskrise ist gestern nachmittag nicht gefördert worden. In den Besprechungen des Reichspräsidenten mit den Parteiführern erklärte der Abg. Marx laut „Post, Sta.“, daß das Zentrum nicht nur sich weigern müsse, Vorschläge für die Nachfolgerwahl Dr. Brüchs zu machen, sondern auch seinem parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitglieder es gestatten würde, das neue Kabinett zu bilden. Diese Haltung des Zentrums schloß die Berufung des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Abenauer, der eingeschriebenes Mitglied der Zentrumspartei ist und dessen Kandidatur bis in den späten Nachmittag am meisten im Vordergrund gestanden hätte, aus.

Ebenso wie das Zentrum soll es dem gleichen Platte zufolge auch die sozialdemokratische Fraktion abgelehnt haben, den Reichskanzler zu stellen. Da die demokratische Fraktion als die kleinste der bisherigen Koalitionsparteien anscheinend nicht in Frage kommt, werde, wie das Blatt schreibt, nach einer außerordentlichen Reichstages und auch außerhalb des eigentlichen Parteigetriebes stehenden Persönlichkeit umgesehen, die nicht ein Koalitionskabinett, sondern ein freies Kabinett der Köpfe zu bilden hätte. Dr. „Berl. Lokalanzeiger“ hält es dagegen für möglich, daß Dr. Brüch wiederkehrt, um an die Spitze eines solchen Kabinetts zu treten.

Der „Vorwärts“ knüpft an die Tatsache, daß sich alle Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen und Kommunisten zu den beiden letzten Notizen an die Reparationskommission bekümmert haben, die Hoffnung, daß sich eine baldige Lösung finden werde, und betont demnach die Bereitwilligkeit der sozialdemokratischen Partei, weiter ihren Teil an den Lasten der Verantwortung zu tragen, allerdings unter der Bedingung, daß sie auch innerhalb der Partei verantworten könne, was ihr zu verantworten zugemutet werde.

Unser Berliner SP.-Bureau schreibt: Der plötzlich durch die unvorsichtige Taktik des Reichskanzlers hervorgerufene Rücktritt der Reichsregierung ist tief bedauerlich. Gerade in der gegenwärtigen Situation hätte uns nichts mehr getan, als eine gewisse Stetigkeit in der Führung der Staatsgeschäfte. Heute wird sich die Reparationskommission in Paris eingehend mit der letzten Glanzleistung des Reichskanzlers — und eine Glanzleistung war es —, der letzten deutschen Note zur Stabilisierung der Mark beschäftigen. In dieser Situation steht Deutschland ohne eine Regierung mit Vollmachten da — d. h., wenn jetzt eine Lösung nicht schnell gefunden wird, hinauszuögern wird sicher nicht schnell gefunden wird. In ungenügend fallenden Entscheidung und damit vielleicht Verärgerung des Landes, das man hat vermeiden wollen.

Deutschland ist leider arm an Persönlichkeiten, die befähigt wären, in dieser kritischen Situation das deutsche Volk zu führen, und infolgedessen wird es nicht leicht sein, schnell einen Ausweg aus der bitter ernst und sehr trau-

rigen Lage zu finden. Unwahrscheinlich ist im Augenblick die Wiederbeauftragung Dr. Brüchs zur Bildung einer neuen Regierung. Aber wo findet sich die Persönlichkeit, die in der gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Lage den Mut besitzt, die Geschäfte eines bankrotten Reiches zu übernehmen? Nach dem Beschlusse, den die Sozialdemokratie am Montag gefaßt hat, bleibt die Große Koalition vorläufig unmöglich; ebenso muß eine Minderheitsregierung mit Unterstützung der Deutschnationalen scheitern, da sie auf die schärfste Oppositionsstellung der Partei gefaßt sein muß.

Es bleibt also vorläufig nur die eine Möglichkeit, über den Sturz der Regierung Brüch zu einer Regierung auf der bisherigen Basis zurückzukehren, vielleicht unter Einziehung maßgebender Wirtschaftler. Aber auch hier bleibt die Frage: Wer will dies wagt, wer bringt Garantien dafür mit, daß der Kurs der bisherigen Außenpolitik keine wesentliche Änderung erfährt? Alles das sind Fragen, über die vielleicht schon im Laufe des heutigen Tages Klarheit entsteht, deren Klärung aber auch noch Tage in Anspruch nehmen kann.

Die Sozialdemokratie bedauert aufs tiefste die in den letzten Tagen vom Reichskanzler eingeschlagene Taktik, die schließlich zu seinem Ende führen mußte. Ueber ein Jahr hat sie Dr. Brüch als Persönlichkeit, als Aktivist der deutschen Außenpolitik, insbesondere aber als christlichen deutschen Republikaner geschätzt und ihn in mancher kritischen Situation geliebt. Der ihr hierfür zukommende Anteil an Dank von dem demissionierten Reichskanzler wurde ihr nicht zuteil. Dr. Brüch leistete den Demokraten und den industriell eingestellten Mitgliedern der Zentrumspartei zu starke Folgen, so daß er nicht allgemein loyen kann, daß ihn die Sozialdemokratie plötzlich im Stich gelassen hat. Dr. Brüch bleibt für uns eine Persönlichkeit mit Willen und Entschlußkraft. Tritt er jetzt von der politischen Bühne ab, so darf man trotzdem damit rechnen, daß ihn der Reichstag bald wieder sehen wird; denn darüber muß schließlich auch Klarheit bestehen: auch bei der Wiederkehr der alten Koalition unter anderer Führung wird die durch das deutsche Regierungsverhältnis seit Monaten schlechende Krise nicht erledigt.

Das deutsche Stabilisierungsprogramm

WTB. Berlin, 15. Nov. Von zünftiger Seite wird erklärt, der Rücktritt der jetzigen Regierung beruht in seiner Weise das in der Note vom 14. November an die Reparationskommission dargelegte Stabilisierungsprogramm. Die Reichsregierung hat die Note erst überreichen lassen, nachdem sie mit den Führern der bayerischen Koalitionsparteien und der deutschen und der bayerischen Volkspartei eingehend erörtert worden war. Jede kommende Regierung, wie sie auch gestaltet sein möge, wird daher nur unter diesem Programm stehen müssen.

Die Hungersnot in Rußland

WTB. Moskau, 15. Nov. Nach einer Mitteilung des Kaufmanns müssen noch 8 Millionen hungernde Menschen in Rußland verpflegt werden. In diese Zahlen sind jedoch 7 Provinzen des Hungergebietes, über die das von Kailin geleitete Komitee noch keine Angaben hat, nicht inbegriffen. Der ukrainische Zentralerlöbnisausschuß teilt seinerseits mit, daß in diesem Winter die Hungersnot noch größer sein wird, als im vergangenen.

Prozess der Scheidemann-Attentäter

WTB. Leipzig, 15. Nov. Im Prozeß wegen des Anschlages gegen den Oberbürgermeister Scheidemann, der in den nächsten Wochen vor dem Staatsgerichtshof verhandelt wird, ist beiden Verhafteten jetzt die Anklageschrift zugegangen. Angeklagt sind der 22 Jahre alte Kaufmann Hans Guckert aus Oberfeld und der 19 Jahre alte Landwirt Karl Delschläger aus Altshammer bei Hofel. Guckert führte den Mordversuch aus, während Delschläger die Giftflasche beschaffte, die Guckert Scheidemann ins Gesicht schlug.

Die Vorgänge in Düsseldorf

WTB. Düsseldorf, 14. Nov. Zu der großen Streikbewegung in Düsseldorf und Umgebung ist noch mitzuteilen, daß besonders in der Altstadt sich Ansammlungen bildeten, die von der Polizei gerückt wurden. Verschiedentlich mußte von der blanken Waffe Gebrauch gemacht werden, doch sind Verletzungen nicht gemeldet. In Oberbilk wurden einige Koffelwagen umgeworfen und der Inhalt gestohlen. Auch hier wurde die sich ansammelnde Menge auseinander getrieben. Der an verschiedenen Stellen still gelegte Straßenbahnbetrieb war gestern abend wieder in vollem Gange. Die meisten Geschäfte und Geschäftshäuser wurden bereits in den frühen Abendstunden geschlossen. Die Polizeistreife wurde im Stadtbezirk auf 10 Uhr festgesetzt. Tanz und Lustbarkeiten sind verboten.

Die letzte Note an die Reparationskommission

Die neuen Vorschläge der Reichsregierung an die Reparationskommission sind zweifellos die besten und präzisesten Vorschläge, die jemals zur Regelung des Reparationsproblems gemacht worden sind. Selbstverständlich gehen sie aus von der Frage der Stabilisierung der Mark. Denn so viel steht fest, daß ohne einen festen Markkurs die Leistungsfähigkeit Deutschlands für die Reparationen überhaupt niemals wieder hergestellt werden kann. Sie verlangt zu dem Zweck ein Moratorium. Dieses unterzeichnet sich aber von allen bisher gestellten Gesuchen grundsätzlich in einem Punkt: Es ist nämlich kein absolutes Moratorium, das hier verlangt wird, sondern ein bedingtes. Bereits in der Zeit, wo die Stützungsaktion für die Mark läuft, während Deutschland unbedingt Ruhe für seine Finanzen braucht, sollen zunächst die Sachleistungen, soweit sie zum Wiederaufbau selbst erforderlich sind, aufrecht erhalten werden, wenn sie aus laufenden Einnahmen oder inneren Anleihen gedeckt werden können. Aber auch Darlehen bleiben unter der Voraussetzung nicht ausgeschlossen, daß es möglich ist, deutsche und ausländische Anleihen aufzunehmen. Der Ertrag deutscher Anleihen soll zur Hälfte, der Ertrag ausländischer Anleihen vollständig zur Abdeckung der Reparationsleistungen verwandt werden. Hier wird also ausdrücklich die Möglichkeit offen gehalten, auf dem Wege der Anleihe auch in der Zeit des Moratoriums den Friedensvertrag, soweit als es irgend möglich ist, zu erfüllen.

Im Lichte dieser einschränkenden Bedingungen erscheinen das Moratoriumsgesuch und die Forderung nach einer Stützung der Mark doppelt begründet. Borgegeben wird hier zunächst eine vorläufige Stabilisierung, zu der die Reichsbank 500 Millionen Goldmark zur Verfügung zu stellen hat, während weitere 500 Millionen durch ein internationales Finanzkonförium aufgebracht werden sollen. Die Garantien für diese Anleihe wären Einnahmen des Reiches zu schaffen, die die Reparationskommission für diesen Zweck von jeder Beschlagnahme freistellt. Mit der Milliarde Goldmark, die so auskommt, sollen im Ausland Markbeträge angekauft werden, wodurch der Kurs der Mark zum Stillstand kommt. Das Reich beabsichtigt dann weiter, eine äußere Goldanleihe aufzunehmen und erklärt sich ferner bereit, auch auswärtige Anleihen aufzunehmen. Schließlich werden umfassende Maßnahmen vorgeschlagen, die die staatsfinanzielle und wirtschaftliche Basis für die Befestigung der Mark bringen sollen. Zunächst soll das Gleichgewicht im Haushalt hergestellt werden und sobald das geschehen ist, Anleihen nur noch für verbundene Zwecke aufgenommen werden. Für die Durchführbarkeit der Sparmaßnahmen in den Reichsbehörden werden die einzelnen Wege angezeigt. Schließlich deutet man auch die Wege an, auf denen sich die Produktionspolitik des Reiches bewegen soll, deren Ziel die Förderung der Produktion und der Ausgleich der Handelsbilanz ist. Hier ist ein wunder Punkt: die Neuregelung des Arbeitszeitrechts. Aber auch hier stellt man sich von vornherein auf den Boden des Achtstundentags als Normalarbeitstag, will jedoch gezielte begrenzte Ausnahmen auf tariflichem oder behördlichem Wege zulassen, um die Produktion steigern zu können, ferner auch Maßnahmen zur Heranbildung von Qualitätsarbeitern beizubringen, den Luxusverbrauch einschränken und den Alkoholverbrauch vermindern. Mit dem Augenblick einer Stabilisierung der Mark könnte dann auch die Zwangsabwicklung der Produktion für Brotgetreide abgebaut werden. Eine weitere Bedingung für den Erfolg der Maßnahmen ist die Aufhebung aller Beschränkungen, die das Ausland gegen die deutsche Einfuhr verhängt hat. Auch diese Forderung ist eine Selbstverständlichkeit im Rahmen des Gesamtprogramms.

Daß die umfassenden Maßnahmen, die man hier vorschlägt, zur Voraussetzung haben, daß nun auch endlich die Reparationsschuld sobald wie möglich für die Dauer festgelegt werde, ist nur ein Wunsch der Billigkeit, denn eine dauernde Stabilisierung der Mark ist nur dann möglich, wenn die Unsicherheit, die über den deutschen Finanzen und der Wirtschaft steht, einer dauernden und der deutschen Leistungsfähigkeit entsprechenden Regelung der Reparationsschuld Platz macht. Hier haben wir endlich ein Wirtschafts- und Produktionsprogramm, das wirklich die Grundlage zur Markstabilisierung bilden kann und das nur höherer Wille des Auslandes ablehnen könnte. Das Gesuch um das Moratorium ist zugleich ein Dokument des Erfüllungswillens. Es bringt alle Einzelheiten, die die Förderung der deutschen Leistungsfähigkeit erforderlich macht und istredet selbst davor nicht zurück, endlich einmal ein umfassendes Programm zur Steigerung der Produktion aufzustellen. Bedenklich ist freilich dabei, daß man die Lockerung des Achtstundentages andeuten muß. Hier wird es Sache der gewerkschaftlichen Verbände sein, dafür zu sorgen, daß, wo es

Weitere Erhöhung der Eisenbahntarife

WTB. Berlin, 15. Nov. Der Reichsverkehrsminister hatte den ständigen Ausschuß des Reichseisenbahnrates auf heute vormittag einberufen, um über die Folgen der Geldentwertung, die seit der letzten Tarifserhöhung vom 1. November eingetreten ist, für die Reichseisenbahn Bericht zu erstatten und sein Gutachten über die zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben zu treffenden Maßnahmen einzubringen. In der mehrstündigen eingehenden Beratung wurde die Wirtschaftspolitik der Reichsbahn, deren Ziel dahin geht, für die Aufrechterhaltung des Betriebes selbst erhebliche Opfer zu bringen, als richtig anerkannt und gebilligt. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen:

Der ständige Ausschuß des Reichseisenbahnrates nimmt zur Kenntnis, daß die seit dem 1. November eingetretene Steigerung der Löhne und Materialien, insbesondere der Brennstoffe, eine abermalige Erhöhung der Frachttarife notwendig erscheinen läßt. Er erwartet, daß diese Erhöhung sich in den nächsten durch die Verteuerung der Ausgaben unbedingt gebotenen Grenzen halten wird. Durch Wechselschluß wurde ein Zusatz zu dieser Entschlüsse angenommen, der die Erwartung ausdrückt, daß die Verhältnisse, die durch die Steigerung der Frachttarife für die einzelnen Güter eingetreten sind, durch Reueinstufung der Güter ausgeglichen werden. Es ist demnach zum 1. Dezember mit einer Ausgleicher der Gülertarife an den gestiegenen Geldwert zu rechnen, deren Ausmaß jedoch noch nicht übersehen werden kann.

Die ersten Wahlergebnisse in England

WTB. London, 15. Nov. Um 10 Uhr abends war der Stand der Parteien folgender: 44 Konservativen, 7 National-Liberale, 5 Liberalen, 4 Arbeiterpartei und 1 Unabhängiger.

Zunahme der Arbeitslosigkeit

WTB. London, 15. Nov. Die Zahl der Arbeitslosen in England hat in der letzten Woche um 29 600 zugenommen und beträgt 1 398 000.

notwendig ist, sie nur unter bestimmten Sicherungen erfolgt. Vor allem muß verhindert werden, daß die Sachleistungen und eine etwaige Mehrarbeit, wie wir das heute bereits im Bergbau haben, einseitig dem Kapital zugute kommen. Aber das sind Fragen der praktischen Ausführung, die man nicht im voraus entscheiden kann. Wir selbst hätten innerhalb dieses Programms noch mehr eine aktive Finanzpolitik gewünscht, die auf eine Steigerung der Einnahmen des Reichs haushalts hinwirkt, insbesondere durch eine wirksame Belastung des Besitzes und durch eine stärkere Heranziehung der neuen Reichen, insbesondere der Landwirtschaft, zu Vermögenssteuern. Doch darüber zu reden ist wiederum eine Sache der Ausführung dieses prinzipiellen Programms. Denn es ist selbstverständlich, daß man, will man Anleihen für Reparationen oder andere Zwecke aufnehmen, auch dafür Deckung schaffen muß, und dann wird der Augenblick gekommen sein, wo man verschärfte Maßnahmen zur Heranziehung des Kapitals an die Reparationsleistungen fordern wird und muß.

Wir helfen!

In der jüngsten Nummer des „Zeitungsverlags“, des Organes des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, finden wir diese Anzeige:

Wir helfen!

Zeitungsverleger im östlichen Deutschland, die bescheiden, ihre Zeitung eingehen zu lassen oder die Erscheinungsweise zu vermindern, bitten wir um Angabe ihrer Anschrift. Discretion wird zugesichert und verlangt. Anschriften unter ... an die Geschäftsstelle des „Ztg.-Verlags“.

Diese Anzeige spricht mehr als lange Aufsätze von deutscher Presse. Wer ist es, der den Blättern „Gülte“ anbietet? Es ist das Großkapital, das gegenwärtig die niedrig im Kurse stehende „öffentliche Meinung“ aufkauft, um mit ihr brutale antirepublikanische Reaktionen, die sich in der Stille der Verlage und Druckereien bemächtigt, um das Volk wieder in die alten Fesseln zu treiben.

Küßt daher auf die bürgerlichen Zeitungen! Forcht nach dem wirtschaftlichen Interesse, die hinter ihnen stehen! Wenn die Not der Presse im bisherigen Tempo weiter geht, wird es allen die sozialdemokratische Presse sein, die nach von der Macht des Kapitalismus unabhängig ist. Sie wird aber diese Aufgabe zur Rettung der deutschen Presse nur erfüllen können, wenn man ihr, allen Schwereigkeiten zum Trotz, die Treue hält.

Wir helfen!

Wir helfen der sozialdemokratischen Presse! Wir stehen ihr zur Seite, damit sie im Kampf gegen den Kapitalismus nicht unterliegt. Das muß die Parole sein, die sein Arbeitender vertreten darf.

Die Bluttat in Wiesbaden

Zu der Bluttat des französischen Majors Dupic in Wiesbaden werden der „Frankfurter Zeitung“ noch folgende Einzelheiten gemeldet: Cohn bewohnte mit seiner Frau, einer Schweizerin, seit fünf Jahren in einer Villa im Nordteil eine Vierzimmerwohnung. Als die Villa zu Beginn des Jahres von einer Witwe Baum gekauft wurde, bei der Major Dupic lebte, wurden die Eheleute Cohn von dem Franzosen nicht nur gezwungen, sich mit einer Mansarde ohne Licht, Wasser und Heizung zu begnügen, sondern auch fortgesetzt in der gemeinsamen Weise schikaniert, beleidigt und tätlich angegriffen, so daß mehrere Prozesse vor den Gerichten spielten. Da Cohn vom Wohnungsamt keine andere Wohnung zugewiesen erhalten konnte, mußte er die Drangsalierungen des Majors in Kauf nehmen. Am Freitagabend unterlag ihm der Major, ein neu gekauftes Bett in der Mansarde aufzustellen. Als Cohn sich um das dreifache Bett nicht kümmerte, schlug ihn der Major und stürzte in seine Wohnung, um, wie die Frau der Frau Cohn jurist, einen Revolver zu holen. Cohn, der überaus stark lahm und Gangränöse ist, hand noch auf der Gartentreppe, um das Bett herbeizuholen, als Dupic durch einen Spalt der Tür auf ihn schah und ihn am Bein verletzte, so daß er in den Garten fiel. Dann stürzte der Major in die Küche, um dort auf ihn und gab noch vier Schüsse ab, von denen zwei in den Kopf und zwei in den Unterleib gingen. Dupic traktierte den tödlich Verletzten noch mit Fußtritten. Auch auf einen zwölfjährigen Jungen, der in Cohns Begleitung war und hilfebringend auf die Straße lief, feuerte der Major, ohne ihn

allerdings zu treffen. Dupic wurde, wie bereits gemeldet, von der deutschen Polizei in Haft genommen. Er gab an, von Cohn angegriffen zu sein, und wies auf eine Wunde an der Hand, die angeblich von einem Messer herbeigeführt wurde. Kertzlicherseits wird die letzte Angabe angezweifelt; man nimmt an, daß die Wunde von Dupic selbst verursacht wurde, um einen Beweis für seine Behauptungen vorzuzuführen. In der Verhandlung eines Besetzungsgeschäftes Cohns gegen Dupic hat der Major, wie protokolliert ist, angegeben, daß er Cohn noch einmal erschossen werde. Es besteht keine Hoffnung, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Die Stimmung der Bevölkerung, die bereits durch die vielen Fälle rohenen Beschneidens der in den requirierten und abgemieteten Wohnungen untergebrachten Franzosen aufs äußerste erregt ist, kann man sich nach einer solchen Bluttat wohl vorstellen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 15. Nov. Präsident Ebe eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Vertreter Chiles dem Reichstag seinen Dank für die teilnehmende Rundgebung zu der Erdbebenkatastrophe ausgesprochen habe.

Der Initiativantrag der großen Parteien, welcher das Entschädigungsgesetz für die verdrängten Kolonial- und Auslandsdeutschen verbessert, wird in allen drei Lesungen angenommen.

Sobann begründet Abg. Dr. Scheiber (Ztr.) die Interpellation seiner Partei über die Notlage der deutschen Wissenschaft. Große Forschungsinstitute müßten wegen Geldmangel ihre Arbeiten einstellen. Der Ankauf wissenschaftlicher Werke aus dem Auslande wurde immer schwieriger. Führende wissenschaftliche Zeitschriften müßten eingehen. Die Notlage der geistigen Arbeiter fordere dringende Abhilfe, wenn nicht die idealen Grundlagen unserer Kultur noch mehr erschüttert werden sollten.

Staatssekretär Schulz: Die ersten Ursachen der Notlage der deutschen Wissenschaft reichen in die Kriegszeit zurück. Nach dem Kriege war die deutsche Regierung gerne bereit, die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft mit der damals bestehenden Summe von 100 000 M. zu finanzieren. Auf die ungeheure Geldentwertung aber ist es zurückzuführen, daß der ausgemerkte Betrag nicht im entferntesten ausreicht. Immerhin ist es dem Eingreifen der Reichsbehörden gelungen, den Zusammenbruch der deutschen Wissenschaft aufzuhalten, doch ist auch anerkannt worden. Die im Etat für 1923 eingesezten Summen sind durch die weitere starke Geldentwertung überholt worden und wir rechnen mit ihrer Schöpfung durch den Reichstag und Reichsdar.

Auf Antrag des Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.) wird die Besprechung der Interpellation geschlossen und deren Weiterführung auf Donnerstag nachmittag 2 Uhr vertagt.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ ist dem Reichstage von der Deutschen Nationalen Volkspartei ein Initiativantrag zugegangen, wonach sich die Reichsregierung verpflichten soll, bis zum 1. Februar 1923 ein Reichsgesetz vorzulegen, demzufolge die Wahlberechtigten bei den Wahlen zum Reichstage und zu den Volksvertretungen der Länder ihr Stimmrecht auszuüben verpflichtet sind.

Der Steuerzuschuß des Reichstages hat beschlossen, die Steuer für die Lebensnahme von Anzeigen bei Zeitungen und Zeitschriften von der ersten Million Mark des innerhalb eines Kalenderjahres vereinnahmten Entgelts auf 1/2 v. H. für die nächste Million auf 1 v. H., für eine weitere Million auf 1 1/2 v. H. und von darüber hinausgehenden Beträgen auf 2 v. H. zu ermäßigen. Gibt ein Steuerpflichtiger mehrere Zeitungen oder Zeitschriften heraus, so ist für eine Ermäßigung jede Zeitung und jede Zeitschrift selbständig zu behandeln. Diese Änderung soll rückwirkende Kraft vom 1. Januar ds. J. haben.

Aus der Partei

Grünweisersch. kommenden Samstag Abend 8 Uhr findet im Gasthaus „zum Adler“ eine öffentliche Wählerersammlung statt. Gen. Stadtrat Jung-Karlbrunn wird über die Gemeindevorhaben sprechen. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, für guten Besuch Sorge zu tragen. Auch die Frauen sind eingeladen; freie Aussprache.

Dürmersheim. Am morgigen Freitag, 17. Nov., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „zum Hirsch“ eine Parteierversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Berichterstaltung vom badi-schen Parteitag; 2. Besprechung der Vorbereitungen zur Gemeindevorh. Das Erscheinen aller Genossen zu dieser wichtigen Versammlung ist dringend nötig.

Hinter Pflug und Schraubstock

Klassen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs
Von Max Egly
(Fortsetzung.)

So weit war ich mit meinen Träumen gekommen, als wieder ein Eisenbahnwagen laufend heraufgeklommen kam und diesmal zwei Insassen mitbrachte, einen Herrn und eine Dame. Ich richtete gleichgültig mein Blick auf das Paar, denn ich kenne die Aussehensweise gerade zwischen zwei Baumstämmen hin und her. Donner und Doria! Es war ein älterer Bruder, dem Stolz, wenn es Stolz nicht selbst war. Nein; es war kein älterer Bruder; so ähnlich sehen sich auch Brüder nicht; es war Stolz selbst — nur, gleich mir, etwas älter. Ich lächelte ihm zu.

Die Veranda auf dem Kahlenberg war wohl noch nie Zeuge eines feineren, fröhlicheren Wiedersehens gewesen. Mein Wunder, daß wir aufgeregt waren, er, weil es ihm völlig un-erwartet kam, ich, weil ich versichern konnte, daß ich seit einer Viertelstunde fast sehnsüchtig an ihn gedacht habe, was er für einen immanen Schwund erlebte. Es geht mir meist so, wenn ich den Leuten die Wahrheit sage. Dann stelle er mich seiner Frau vor, einer reizenden, großen, schlanken jungen Dame mit dunkelblauen Augen, die fast nicht von ihrem Harold losließen, und einem goldenen Haar, das alles sonnige Gold der herblichen Wälder um uns her erbleichen ließ. Sie waren erst seit vier Tagen auf der Höhe. Stolz wollte seiner Ellen auf dem Wege nach Venedig und Florenz; seine eigentliche Vaterstadt gegen. Da erinnerst dich des Blumenregens am letzten Abend in der Grünhofstraße! erklärte er lachend, als er bemerkte, wie ich sein junges Glück anstarrte. Ich konnte mich für den Augenblick irgendwelchen Blumenregens in ganz Mandelcher nicht entziehen. Die liebliche junge Frau war rother als ich, schlug ihrem Harold mit dem Sonnenstern fast auf den Kopf und erwiderte: Nun ging auch mir ein Licht auf.

„Wie Bruce!“ rief ich, während wir uns die Hände schüttelten.

„Das war ich!“ sagte sie und wurde noch etwas röter.

Von dieser Stunde an sind wir gute Freunde geblieben. Sie schen nach wenigen Minuten anzuschauen, daß ich zur Familie gehöre, und plauderte draußlos, als ob es für den Freund ihres Harold keine Geheimnisse gäbe. Dieser war seit zwölf Jahren sehr viel männlicher, manchmal lächelnd, mit einem solchen Sonnenlächeln an der Seite allzu ernst geworden.

Wer weiß; vielleicht kam ich ihm auch so vor. Man mußte sich wieder ein wenig zusammengewöhnen.

Zunächst wurde die Gegend betrachtet. Stolz erklärte seiner Frau eifrig, was vor und lag. „Ganz wie vor fünfundsiebenzig Jahren“, meinte er, „als ich mir all dies von meiner Mutter zeigen ließ; die Donau, die Stadt, das Kloster dort drüben, der Stephanssturm, die waldigen Hügel, die Weinberge bis Ruppertsheimunter. Es tut doch wohl, Egly, nach dem Rauch und unsrer neuen Heimat!“

Ich nickte. Frau Stolz griff nach dem Sonnenstern, um ihn der Veranda zu vertrieben.

„Wer sind sie neu und nicht übermäßig schön“, fuhr er fort; „Ihr Polak dort unten und der ungelehrte Westrichter, der die jamose Notunde krönt.“

„Wissen Sie, wo er herkommt, Frau Stolz?“ fragte ich.

„Er ist doch wohl hier zusammengekommen worden?“ meinte sie lächelnd.

„Ja; aber der Gedanke, der Entour kommt aus unsrer neuen Heimat, wie sie Harold nennt. Ein Engländer steht dahinter. Sieht man's ihm nicht ein wenig an: so geradlinig; so furchbar prall.“

Jetzt wurde der Sonnenstern gegen mich mobil gemacht. Es tut mir noch heute weh, wenn ich an diese frühe Stunde zurückdenke, in der ich von uns auch nur abnte, was später kommen sollte.

„Sie ist wirklich nicht ganz uninteressant, die Geschichte dieses Trüblers, wenn deine verehrte Gemahlin technische Geschichten erzählen kann“, sagte ich zu Stolz, während er die Kuppel mit ihren konzentrischen Ringen und radialen Rippen durch sein Opernglas betrachtete.

„Das kann sie!“ rief der Gemahl mit einer plötzlichen Wärme. „Sie stammt aus der Junst und könnte sich morgen als Zibillingenieur niederlassen.“

„Es kam so“, erzählte ich: „Der Plan für das Aufstellungsgebäude stand im allgemeinen fest; die riesige Hauptkuppel mit ihren Curvaturbauten wie die Rippen eines Bassisches; doch fehlte dem Ganzen ein eigentlicher Mittelbau. Die Cistercienser haben Bescheid, das muß man ihnen lassen. Sie fühlten, daß die Sache so zu einseitig ausfallen würde, mußten aber nicht, wie dem abzuhelfen wäre. Da kam Scott Russell, der bekannte Zibillingenieur, auf einer Geschäftsreise durch Wien und sah bei einem kleinen Festmahle zu Ehren der kommenden Ausstellung den künftigen Aufstellungsbauleitern, Herrn von Schwarz, Sembron gegenüber. Man sprach von der Schwierigkeit, in einem großen Ruppelbau hatte man wohl schon gedacht; aber wie

Interbezirk Nastatt
Die Mitgliedschaften werden ersucht, die Stimmzettel für die Wahlen im „Anker“ in Nastatt abzugeben.

Kleine badische Chronik

* Mersheim, 15. Nov. Der Stadterhaltung wurden zugewiesen 100 000 M. für die Altershilfe von den Herren Ricarda Pieler und Steinen in Madrid, ferner 85 000 M. für das Kinderheim Wimpfen und 25 000 M. für das Altersheim von Henry Ioselblatt in Mersheim.

* Geibelberg, 15. Nov. Gestohlen wurden von unbekanntem Täter in der Nacht zum 13. ds. aus einer Automobilstelle Automobilstelle im Werte von 100 000 M. — In der Nacht zum 14. ds. wurden aus einer verschlossenen Wertstube ein Treibriemen und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 285 000 M. entwendet.

* Mannheim, 15. Nov. Diebstahl. In einer Villa wurden aus einer Schublade Silberwaren im Werte von 74 000 gestohlen. Mannheim, 13. Nov. Der 40 Jahre alte Rangassistent Wilhelm Fledern ist von hier, verheiratet, wurde gestern Abend von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet. Mit Wunden mußte der Wagen in die Höhe gehoben werden, um die Leiche unter dem Wagen hervorzuheben. Mannheim, 13. Nov. Leuten Samstag berichte ein Unbekannter auf eine Ledereinbaderin einen Raubüberfall. Die Leberfallene konnte sich zur Wehr setzen und der Täter mußte die Flucht ergreifen.

* Steinbach (Am Bühl), 15. Nov. Schwere Bluttat. Am Sonntag Abend wurde auf dem Wege zum Bahnhof der 56jährige ledige Kaufmann Riwle aus Ofenbürg von einem jungen Manne, auf den er in der Dunkelheit fiel, durch eine Anzahl Welterstiche in Herz und Lunge derart schwer verletzt, daß er am darauffolgenden Morgen im Spital den Verletzungen erlegen ist. Als Täter wurde der 26 Jahre alte Landwirt Anton Hill hier verhaftet, der die Tat anscheinend aus jugendlichem Übermut verübt hat. Der Ersttäter wird als ein ruhiger Mann geschildert. Die gerichtliche Untersuchung wird nicht in die Angelegenheit bringen.

* Donau, 13. Nov. Zur Zeit werden von den Händen im Lauf des Jahres gesammelten Schreden aufgesammelt und dabei fabelhafte Preise bezahlt — für den Doppeltentner bis zu 120 000 M. für ein Stück 15 M.

* Dittenheim (Am Rahr), 14. Nov. Der 79 Jahre alte Zimmermann Eduard Leutner holte von der Scheune Stroh herab, fiel aber dabei auf die Renne und brach das Genick. Er war sofort tot.

* Rindau, 14. Nov. Ende September gab die hiesige Firma Faberhohf beim hiesigen Amt eine Rille mit wertvollen Gegenständen in vollständig ordnungsgemäßen Zustand zur Verpachtung und Weiterverpachtung an die deutsche Gewerkschaft nach Rindau bei Hamburg auf. Als die vorläufige Rille mit Zinblech ausgelegt und verputzte Rille in Hamburg nochmals unterzucht wurde, stellte sich heraus, daß statt des wertvollen Inhalts nur 12 Mauerscheine darin enthalten waren. Der entstehende Schaden soll sich auf 720 000 M. belaufen.

* Bruch, 4. Nov. Wegen die aus Willingen stammende Maria Läufer ist ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil sie für ein Hund Witter 1200 M. verlangt hat.

* Freudenstadt, 14. Nov. Jopfabjener. Am Sonntag morgen wurde einem Mädchen am Stadtbahnhof von einem besser gekleideten Herrn der Kopf abgeschnitten. Der Täter wurde von einem Randläger verfolgt, konnte aber nicht mehr eingeholt werden.

Eine groteske Steuer. Der Magistrat des mecklenburgischen Städtchens Warten ist auf den demurrigen Einfall gekommen, die Mißgelegenheiten zu besteuern. Jeder Mißgeschick wird in Zukunft mit 300 M., jedes zweite Sofa mit 200 M. und jeder Grotpaterität mit 100 M. Augenschein belegt werden. Da der Warten Magistrat offenbar zwar die Ruhe, aber nicht den Schlaf nicht für einen Augenblick ansetzt, sind die Betten einstweilen unbesteuert geblieben.

„Aromakron“
feinste
Kaffee-Essenz
überall erhältlich.
Verleiher: Adolf Hausam, Karlsruhe i. B.
Telephon 4709.

solte ein solches Werk von der erforderlichen Größe ausgeführt werden, ohne Millionen zu verschlingen, an denen kein Lebensfluß war? Während des Gesprächs nahm Scott Russell den papierenen Richtigkeits von der benachbarten Lampe, stellte ihn auf den Tisch und sagte: „So!“ — Es war ein gewaltig großer Richtigkeits und hatte nur eine Papierhülle. Erdboden war er heiß und fest, wozu Herr von Schwarz und die ganze Tafelrunde eigenhändig mit allen fünf Fingern und nicht ohne Staunen, denn sie hatten es ja eigentlich schon vorher getastet, überzogen. „Das“, erklärte Scott, „macht die kreisförmige Form in der einen, die radiale in der anderen Richtung. Man muß nur zu beachten wissen, lieber Herr Schwarz! Sehen Sie sich ein Ei an. Es hat keine Rippen und eine papierdünne Schale und hält alles möglich aus.“ Für Schwarz hand jetzt das Ei des Kolombus auf dem Tisch. Am folgenden Tag hatte Scott Russell den Auftrag in der Taise, das Aufstellungsgebäude durch seine Idee zu krönen, und machte sich an die Arbeit.

„Es sind eben doch geniale Leute, Egly; das müssen wir augeben!“ meinte Stolz nachdenklich.

„Sie sehen die Welt noch mit natürlichen Augen an“, sagte ich, meine Brille abnehmend, um selbst die Skulptur, von der ich erzählte, besser sehen zu können. „Zum Glück für uns ist die Geschichte noch nicht ganz zu Ende. Scott Russell arbeitete seine Pläne aus; darauf in Düsseldorf wurde mit der Ausführung beauftragt. Die deutschen Ingenieure gingen an zu rechnen und bewiesen, daß die bloße geradlinige Eisenschale unmöglich stehen könne. Es gab furchtbarere Diskussionen. Die Deutschen warfen dem Engländer mit Erfolg meterlange Formeln an den Kopf. Schließlich wurden auch Schwarz und seine Leute besorgt. Man tritt sich um Feigheitskriterien, die seit den ersten Tagen des Weltbaues schon auf Mängeln warteten, obgleich der Globus noch heute zusammenhält.“

„Das lenne ich“, unterbrach mich Stolz lebhaft. „Du glaubst, du habest alles klipp und klar aus deinen Formeln herausgearbeitet, und mit einemmal merkst du, daß das Ganze auf einem kleinen Arctium aufgebaut ist und alles unter dir zusammenbricht. Die Annahme der Lage der neutralen Puffer in einem brechenden Gassen zum Beispiel.“

„Bitte, Harold“, fiel seine Frau ein, „laß deine neutrale Puffer heute ruhen. Sie wissen nicht, Herr Egly, wie uns die neutrale Puffer seit Jahren das Herz schwer macht. Er hat eine neue Theorie hierüber, die ihn Tag und Nacht unterhält. Ramentlich nachts!“

(Fortsetzung folgt.)

Zu den badischen Gemeindewahlen

Die Gemeinde als Arbeitgeberin

Man Gen. Stadtrath Karl Schröter (Karlsruhe)

Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse stellen der Gemeinde als Arbeitgeberin sehr schwere Aufgaben. Die Leistungen der Gemeinde sollen nicht verringert werden. Der Staat hat der Gemeinde dazu sehr viele Aufgaben zugewiesen, deren Bewältigung ein zahlreiches und gut geschultes Personal erfordert. Der Aufwands für dieses Personal hat eine Höhe erreicht, die zwar keineswegs dem Gehalt des Personalaufwandes von 1914 entspricht, aber immerhin eine große Summe zu berechnen. Die Gemeinde müssen oft nicht, wo sie das Geld hernehmen sollen, um ihre Arbeitnehmer zeitgemäß zu entlohnen. Es ist daher begreiflich, daß der Ruf nach Abbau der Arbeitskräfte lauter denn je und um so stärker erfolgt, als beim Anker der Lebensbedürfnisse über die von der Gemeinde zu leistenden Arbeit mangelt. Es wird keinen Arbeiter, Angestellten oder Beamten geben, der verlangt, von der Gemeinde entlassen zu werden, ohne die entsprechenden Arbeitswerte geleistet zu haben. Auf die zu leistende Arbeit wird nicht verzichtet werden können, ohne das Gemeinwohl zu gefährden. Am ehesten scheint die Änderung der Arbeitsmethode bei den Gemeinden eine Erparnis an Arbeitskräften zu verprechen. Der Deutsche Städtetag als Groborganisation der Städte hat sich wiederholt mit diesen Fragen beschäftigt. Er hat sehr beachtenswerte Richtlinien über die Vereinfachung, Beschneidung, Befestigung und Verbilligung des Geschäftsbetriebes der Stadt herausgegeben. Bei vernünftiger Anwendung dieser Richtlinien läßt sich zweifellos eine Erparnis an Arbeitskräften erzielen; es müßte aber auch mancher Arbeiter und so sehr sich gewonnener Hoff abgemittelt werden. Wichtig für den Erfolg ist die Frage, wer diesen Hoff abzumitteln hat. Wird diese Frage nicht glücklich gelöst, so besteht die größte Gefahr, daß anstelle des zu besetzenden keinen anderen ein solcher mit den Dimensionen eines Strohwisches geschaffen wird.

Sehr lehrreich für die Städte ist in dieser Hinsicht die Untersuchung, wieviel Stoff und Kraft in den letzten 10 Jahren im Interesse der Vereinfachung der Verwaltung" verschwendet wurde. Da hat die eine Stelle zentralisiert, die andere verstreut den Betrieb auseinander, die eine hebt die Heil in möglichst vielen kleinen selbständigen Stellen, die andere in einer distanzialen Einzelstellung. Die eine Stelle läßt in der Bewältigung der Arbeit jede Funktion gelten, die andere drückt die Funktionen über ihre Zentralisierung mit ins Einzelne gehenden Vorschriften über den Vollzug der Arbeit, die aber nur den einen Vorteil haben, dem Bundesratgeber einen Bediensteten zu verschaffen, um dann aber zentralweise als Material im Winkel irgend einer Registratur einer besseren Verwendung entgegenzuschleppen.

Alle diese Versuche haben einen gemeinamen: die selbstwählige Bewältigung der Arbeit. Derselbe Grundgedanke dieser Arbeitsmethode ist die Form — und wenn diese vorzugsweise möglich ausfällt, kommt es auf den Inhalt weniger oder gar nicht an. Einer der schärfsten Auswüchse dieser Art ist gekennzeichnet durch zahlreiche rote und grüne Striche. Diese Striche werden unter Rechnungen und Anweisungen gezogen, um dazwischen, daß richtig abdielt und der Form genügt ist. Mancher Fortschritt, der gegenüber der lameraltätlichen Rechnungsführung erhoben wird, richtet sich in Wirklichkeit nicht gegen die Güte und Brauchbarkeit dieses Systems, sondern gegen die verzerrte Behandlung der Rechnungen.

Es ist hier nicht der Platz, Vorschläge zur Verbesserung zu machen; es handelt sich heute nur um die Kennzeichnung des Systems.

Die Gemeinden werden in dem Bestreben, ihre Arbeitsmethode zu ändern, die tatkräftige Unterstützung ihrer Beamten und Angestellten finden. Sie dürfen aber nicht in den Fehler verfallen, die Neuordnung der Arbeitsmethode einzelnen Personen zu überlassen, die auf diesem Gebiet schon seit Jahren mit zweifellosem Mißerfolg gearbeitet haben. Auch dürfen sich die Gemeinden nicht von irgend einem außerhalb des Gemeinwohl dienenden Altruisten in dieser Neuordnung der Arbeitsmethode beeinflussen lassen. Es gehört mehr dazu, als Abgegebenheit oder Überlieferung der Form, die überlebte Arbeitsmethode zu ändern. Wer ändern einen Mißerfolg sehen will, muß ihn selbst beheben.

Die Gemeinden müssen ihren Arbeitskräften in weitgehendem Maße das Mitbestimmungsrecht einräumen. Die Arbeitskraft der Gemeinde wird dann zur Gemeinde selbst Vertrauen haben können. Dieses Vertrauen ist bis jetzt nicht in dem Umfang vorhanden, der ein gedeihliches Zusammenarbeiten sichern wird. Das ist zu bedauern. Aber, wenn der Beamte sieht, wie die Verträge den Einfluß der Dienstverhältnisse auszuüben sich bemühen, wenn er ferner die Wahrnehmung macht, daß in dem Augenblicke seiner Wahl in einen Dienststellenauswahlgang sich ihm Fehler herausstellen, die seine Verantwortung in einem Betrieb erfordern, so schwindet auch der Rest des Vertrauens, das schützende Worte in ihm gewirkt haben.

Der Dienst in der Gemeinde ist schwer und verantwortungsvoll. Die Leistungen der Gemeinde werden steigen oder sinken, je nachdem die Arbeit sachverständig und weise geleitet und deshalb auch mit Freude geleistet wird, oder den Kurven von Dr. Eisenbarts Nachfolgern ausgeliefert ist. Zugegeben sei, daß die Erkenntnis dieser Fälle schwer ist.

Laßt die Gemeinde den Menschen im Beamten zum Worte kommen, wird sie manches erfahren, was die Arbeitsleistung und Leistung verbessert. Sie muß aber auch zum Beamten das Vertrauen haben, das sie von ihm verlangt. Dann erleichtert sie sich ihre Aufgabe als Arbeitgeberin.

Die Zentrumsämter

(Über die Geheimnisse des Telefons)

Von einem Leser unserer Zeitung wird uns geschrieben: Sehr geehrte Schriftleitung! Ich hätte mich wirklich nicht in den Wahlkampf eingemischt und gehöre sonst nicht zu den Leuten, die mit der Trommel auf den Markt ziehen. Nachdem ich aber nun von einem Bekannten darauf aufmerksam gemacht worden bin, in welcher Weise der „Bad. Beobachter“ den Wahlkampf führt, konnte ich es nicht mehr über mich bringen, zu einem Erlebnis, das ich vor wenigen Tagen erst hatte, zu schreiben. Der „Bad. Beobachter“ greift in seinen Zeilen den sozialdemokratischen Stadtrat Schwert in einer Weise an, die einen anständigen Menschen ohne weiteres in Gegenwart zu dieser Zeitung setzt. Wenn man aber solche Dinge wahrnehmen muß, wie das, was ich Ihnen jetzt schildere, dann müßten einem ja Augen und Ohren voll Sand geworfen sein, sollte man Zentrum wählen. Ich hatte vor wenigen Tagen im Auftrag eines Justizministeriums, dessen Leitung bekanntlich in Zentrums Händen ist, eine Anfrage zu stellen, und wollte dies telefonisch tun, konnte jedoch scheinbar mit dem gewünschten Beamten nicht in Verbindung werden und mußte mit dem Hörer am Ohr

kurze Zeit warten. Da konnte ich nun, scheinbar infolge falscher Verbindung, folgendes Gespräch hören: „Der F.“ (Name und Dienstbezeichnung eines hohen Ministerialbeamten wurden genannt.) Auf der anderen Seite meldete sich der katholische Stadtpfarrer B. aus einem Bericht von Karlsruher und empfahl einen Herrn S. (Namen wurden voll ausgenannt und sieben samt Adressen der betreffenden Veröffentlichungsbereit zur Anstellung im Justizministerium sehr bringen mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß er dessen berufliche Leistungen zwar nicht kenne, daß S. aber deshalb besonders zu empfehlen sei, weil er, obwohl Protestant, dennoch die katholische Kirche besuche und gelegentlich der letzten Mission am Orte die feinerzeitige protestantische Trauung wieder gut gemacht habe. S. führe ein einfaches, gut geordnetes Familienleben und sei auch deshalb angelegentlich zu empfehlen.

Zur Ehre des hohen Beamten, der wie eingangs erwähnt, der Zentrumspartei angehört, sei gesagt, daß sich derselbe in der Antwort wieder ablehnend noch zustimmend verhielt und offenbar bemüht war, dieses ihm sehr peinliche Telefongespräch nach einigen verträglichem Worten an Herrn Stadtpfarrer B. abzugeben. Ob die Empfehlung des Herrn Stadtpfarrers B. abzugeben die Wirkung hat, wird man ja abwarten können und am Resultat bemerken. Ich teile Ihnen dies mit, trotzdem mich kein Ansehen dieser Geschichte ein heftiger Ekel über solche Methoden packte und ich ursprünglich beabsichtigt hatte, nach Rücksprache mit einigen Bekannten im übrigen über die Sache zu schweigen. Nun ich aber sehe, in welcher Weise der „Bad. Beobachter“ handelt, übergebe ich Ihnen, sehr geehrter Schriftleiter, den Vorgang zur Veröffentlichung.

Wir übergeben die Sache hiermit der Öffentlichkeit. Herr Stadtrat Kühn vom Zentrum, wenn Sie sich von Ihrem Schwarm erholen haben und noch einmal ein Tänzchen wagen wollen, sind wir bereit, Ihnen weiter aufzuspielen. Ob aber die Leitung der Zentrumspartei geneigt ist, einen Eierstanz von Freier ungeschickten Art, dessen Vorführungen solche Noten im Orchester erklingen lassen, zu weiterer Blamage auf die Bühne zu lassen dürfte doch recht fraglich erscheinen. Bisher ist aber in einer der nächsten Nummern des „Bad. Beobachters“ ausnahmsweise ein Bericht über die Zentrumsverhandlungen, in der diese Dinge genauer besprochen werden, zu lesen.

Revolutionierung im Wohnungswesen

Bekanntlich ist die Tuberkulose zur Zeit die verbreitetste und gefährlichste proletarische Krankheit. Vor dem Kriege war sie andauernd im Niedergang, der „frisch-fröhliche“ Krieg aber hat ihr einen neuen nie dagewesenen Aufschwung gebracht. Das Elend des Krieges wirt so noch lange im Volk nach.

Besonders bedenklich wird diese Kriegesfolge durch die bürgerliche Wohnungspolitik, die im schroffen Gegensatz zu allen sozialdemokratischen Forderungen seit Jahrzehnten nur die Interessen der Hausbesitzer vertritt. Hatte man damals, als eine hygienische moderne Bauentwicklung möglich war, in unserer Sinne gehandelt, dann würden die traurigen Wohnungsverhältnisse heute nicht so schlimm sein. Aber wir waren damals „Idealisten“, die nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen rechnen, die die finanzielle Seite der Sache nicht berücksichtigen. Man dürfte ja kein Geld ausgeben. Man hatte es ja für den Krieg so notwendig, für den Krieg, der dann die Milliardenwerte vernichtete.

Schon vor dem Kriege wiesen die Proletarierhäuser in den größeren Städten (nicht nur in den Großstädten) eine Tuberkulosesterblichkeit von 28 bis 49 Todesfällen in 10 Jahren auf! Jedes Proletarierhaus verlangte also als Preis dieser bürgerlichen Wohnungspolitik durchschnittlich 2 Opfer im Jahre! In welche verheerende Weise müssen die Wohnungsverhältnisse da heute auf das proletarische Volk einwirken! Mit den Zahlen heraus!

Und dann: nieder mit den Mietsteuern, sobald der Baumarkt dazu nur eben die Möglichkeit bietet! Sie allem fort mit den alten Proletarierhäusern einer überaus langen Zeit! Die Feststellungen vor dem Kriege haben ergeben, daß der Tuberkulosesterblichkeit immer in denselben Häusern wies. Nur schalteten von Zeit zu Zeit einige Häuser aus. Und welche? Die niedrigeren die den neuen hygienischen Wohnhäusern Platz gemacht haben!

Das sind Tatsachen, Feststellungen der tatsächlichen Wissenschaft, die wahrhaftig zum revolutionären Denken zwingen sollen, zu einer von Grund auf neuen Wohnungspolitik. Da helfen keine Reformen. Nur die Entwicklung zum Sozialismus bringt durchgreifenden Erfolg.

Wählt deshalb sozialdemokratisch

Das städtische „Animerbad“



Pfui Teufel, wie schön! — Da kann man eine prächtige Wahlparole daraus machen!

Vorschläge für die Bebauung zwischen Beierheim und Alb

Bebauung des Geländes zwischen Beierheim und Siemend, Straße einerseits und zwischen Alb und Münselstraße andererseits. Die Stadt Karlsruhe ist zum größten Teil im Besitze obigen Geländes. Da die spätere Abfertigung, aber wie sie wenigstens jetzt benannt wird, in ihrem Abzustande fertiggestellt ist, auch mit Entlassungskanal versehen ist, so möchte ich zur späteren Bebauung folgendes vorschlagen: Von der Alb nachlich ein genügend breiter Streifen mit Spaziergängerwegen und Anlagen. Abdann Gemüsegärten, welche gegen die Anlagen durch Einfriedigung abgeschlossen wären, also schon zum eigentlichen Baugelände gehören würden, anschließend daran Häuser, wie es die Gartenstädte Grünwinkel und Kippur haben. Nach der Straße zu kleinere Baumgärten. Solche hätten wenigstens Morgenjonne. Für die nördliche Seite, deren Grundbesitz allerdings in privatem Eigentum ist, würde ich geschlossene Bauweise vorschlagen. Dies von mit vorgeschlagene Projekt würde nach Süden zu gewissermaßen abgestuft verlaufen und mit der auf südlicher Badischer Gemarkung benommenen Bauweise einigermassen harmonisch auslingen. Bei der späteren Eingemeindung von Badach zu Karlsruhe wäre dann auch gemüßermaßen ein Ausgleich geschaffen, wo der rein ländliche Charakter aufhört und das eigentliche Großstadtbild anfängt. B. A.

Der Segen der freien Wirtschaft! Wer hat die Lebensmittel so in die Höhe gejagt?

Die kapitalistischen Parteien versuchen auch bei den Gemeindewahlen die Aufmerksamkeit des Volkes wieder einmal von ihren eigenen Sünden abzulenken.

Für den schamlosen Wucher, den sie unter der Parole der freien Wirtschaft

mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln treiben, versuchen sie den Sozialismus verantwortlich zu machen. Die Methode ist ebenso verächtlich wie einfach und raffiniert gemein, wie bei der Reichstagswahl 1920, als es sich um die Aufhebung der Zwangsirtschaft handelte, die für Brot, Zucker, Kartoffeln und Milch den Preis noch auf einer mäßigen Höhe hielt.

Derliche Zeiten verprechen die Bürgerlichen, wenn nur erst die Zwangsirtschaft gefallen sei.

Und wie sind heute die Preise, nachdem nach dem Willen der Bürgerlichen die Zwangsirtschaft aufgehoben ist und die freie Wirtschaft regiert?

Das 1500 Gramm-Brot kostet 80 M., das Pfund Kartoffeln 6-7 M., das Liter Milch bald 100 M., Fett 1000-1200 M., Butter 1200 M.

Wähler und Wählerinnen! Ist hieran der Sozialismus schuld? Oder ist es nicht vielmehr der durch die freie Wirtschaft ausgelöste Wuchergeist, die Habgier und die Profitgier, die Euch dies Elend gebracht haben? Sind dies nicht die Begleiterscheinungen der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaft?

Diese bürgerlich-kapitalistische Wirtschaft muß deshalb beendet werden, wenn das Elend ein Ende haben soll. Keine Stimme darf ein Vertreter der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaftshörnung erheben. Das leidende, karge Volk wagt am 19. November nur

Die Liste der Vereinigten sozialdemokratischen Partei

Unser Stadtpfarrer. In dem Artikel des Genossen A. Sch über den Stadtpfarrer in Nr. 204 vom Samstag befindet sich eine irrtümliche Mitteilung. Gen. A. Sch. schrieb dort, daß es das besondere Verdienst des Gen. A. Sch. gewesen sei, daß das Privileg der wohlhabenden Klassen durchdrungen und der Stadtpfarrer der Allgemeinheit zugänglich gemacht wurde. Wie wir nun in der „Chronik“ der Stadt Karlsruhe für das Jahr 1899 lesen, beschloß seinerzeit der Stadtrat auf Antrag der Stadtpfarrerkommission, einer Anzeigung des Stadtvorstandes Voldecker zu entsprechen, am ersten Sonntag eines jeden Monats bis 12 Uhr vormittags den Stadtpfarrer gegen ein ermäßigtes Eintrittsgeld von 10 M. für die Person bzw. 5 M. für Kinder zu öffnen. Das erstmal geschah dies am 6. Juli. Es konzertierte dabei von 12 bis 1 1/2 Uhr die Schulkapelle; der Garten wurde an diesem Vormittag von mehr als 2000 Personen besucht. Das Verdienst um die billigen Eintrittspreise fällt also unserm Gen. Voldecker zu.

Verkauften. Die letzten Sonntag im hiesigen Rathaus abgehaltene Wählerversammlung mit dem Genossen A. Sch. aus Karlsruhe als Referenten hatte leider einen mäßigen Besuch aufzuweisen. Genosse A. Sch. ging in seinem instruktiven Vortrag auf die Bedeutung der Gemeindewahlen für die Arbeiterklasse des näheren ein. Offenlich befolgen die anwesenden Wähler und Wählerinnen die gehörten Worte und geben den sozialdemokratischen Stimmzettel ab. In der Diskussion beteiligten drei Kommunisten, denen Genosse A. Sch. in sachlicher Weise erwiderte; auch hier erntete der Referent den wohlverdienten Beifall für seine interessanten Ausführungen.

Mieter, hört zu!

Im „Mannheimer Generalanzeiger“ wird ein Hausbesitzer Stimmen für die Deutsche Volkspartei zu den Gemeindevahlen am 19. November wie folgt:

„... so lang doch ein vernünftiger Hauseigentümer seine Stimme keinem Sozialdemokraten geben... Entschlossen trat dagegen überall die Deutsche Volkspartei ein. Am Reichstag trat der einflussreiche völksparteiliche Abg. Reuthen am entschiedensten gegen die feindseligen Bestimmungen des Reichsmietengesetzes auf, im Hinblick auf das ganze. Auch im Hinblick auf die Mieter und besonders die Wohnungslosen.“

Die Deutsche Volkspartei ist eben der Überzeugung, daß durch Zwangswirtschaft keine Neubauten entstehen und ohne Neubauten keine Abhilfe in der Wohnungsnot möglich ist...“

Doch mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft mehr Wohnungen gebaut werden würden, ist kaum ersichtlich jemand einzutreten. Um Wohnungen zu bauen, wäre ein Anreiz in Form einer angemessenen Rente erforderlich, die aber bei Neubauten, bei denen eine Dreizimmerwohnung auf nahezu zwei Millionen Mark zu stehen kommt, nicht zu erreichen ist, da die Miete einer solchen Wohnung etwa 160 000 M. — bei 8 Prozent Verzinsung — betragen würde. Daß ein Mietshaus unter solchen Voraussetzungen von niemand gebaut würde, weil sich kein Mieter dazu fände, braucht kaum noch besonders nachgewiesen zu werden.“

Die Ablehnung der Wohnabgabe durch die Deutsche Volkspartei entspringt dem diabolischen Gedanken, daß wenn die Wohnungsnot so weiter geht und sich schließlich alle Parteien gegen die Wohnabgabe wenden, der Zweck erreicht ist, nämlich die Aufhebung der Zwangswirtschaft. Für den Hauseigentümer käme dann die goldene Ära. Das freie Spiel der Kräfte würde den Mieter genau so begünstigen, wie die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Lebensmittel die Verbraucher begünstigt gemacht hat, so daß sie heute für das G 45 M. und für ein marktreises Kornbrot (zwei Pfundbrot) 250 M. zu bezahlen die Ehre haben.“

Mieter, erkennt diese Gefahr, die auch mit den Doktrinen über die Aufhebung der Zwangswirtschaft droht und wählt am Sonntag, den 19. November, die Liste der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

Die Gemeinde- und Kreiswahlwahlen als Stimmungsbarometer in Baden

Die Gemeinde- und Kreiswahlwahlen am 19. Nov. in Baden werden als Stimmungsbarometer in Baden betrachtet werden. Gegner der Sozialdemokratie und die demokratisch-republikanischen Fortschrittler machen darum die größten Anstrengungen, möglichst viel Stimmen zu erhalten. Dabei ist Stimmungsumschwung, so werden sie sich, besonders im Landtag, darauf heufen, daß die Wähler und Wählerinnen mit ihrer Stimme einverstanden seien. Der Kurs soll dann auch in Baden nach rechts gebogen werden. Die Wähler mögen daraus erkennen, welche hohe Bedeutung den badischen Gemeinde- und Kreiswahlwahlen zukommt. Die Arbeiter und Arbeiterfrauen, die Angehörigen, die Beamten sollten deshalb die eifrigste Propaganda für die Wahl der Kandidaten der Vereinigten Sozialdemokratischen entfallen.

Jede kommunistische Stimme, die abgegeben wird, kommt lebhaft den reaktionären Parteien zugute. Diese lauern gerade darauf, daß die Kommunisten nur recht viel Stimmen der Sozialdemokratie abnehmen. Je größer die Zersplitterung links, desto größer ist die Freude rechts. Es muß deshalb der einheitliche Wille der Sozialisten zum Ausdruck kommen durch die Wahl der Liste der S.S.D.

Die Arbeiter, die Arbeiterfrauen wissen also, was bei dieser Wahl auf dem Spiele steht, worum der Kampf geht. Kollert von Mund zu Mund in der Familie, im Hause, in der Werkstätte, in der Fabrik für die Listen der Vereinigten Sozialdemokraten.

Die Kreiswahlliste beginnt mit dem Namen **Eugen Ged**

Die Stadtverordnetenliste mit dem Namen **Gottlob Schwerdt**

Wöflingen, 14. Nov. Vergangenen Sonntag fand hier eine recht gut besuchte Wählerversammlung statt. Genosse Stadtrat Jung-Karlsruhe referierte in wirksamer Weise über die Bedeutung der am 19. November stattfindenden Gemeindevahlen. Er veranlaßte auch nicht, das Verhalten der „Aus-Arbeiter“, die sich, um ja sicher in den Bürgerausschuss zu gelangen, bei unserer Partei abgemeldet haben, um der Wählerliste genannt Bürger, beim Wählerausschuss beizutreten, gebührend zu würdigen. Die Versammlung ließ auch keinen Zweifel darüber, wie sie über denartige wandlungsfähige Leute denkt. Mit dem Wunsche, daß am

Wahltag alle die Zersplitterter und „Streber“ einen Dentschel erhalten, schloß der Vorsitzende Genosse Matzhaus Jungmann die prächtig verlaufene Versammlung.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Badisches Landestheater

Neu einstudiert: „Don Juan und Faust“. Tragödie in vier Aufzügen von Christian Dietrich Grabbe.

Ein Mensch, der sich im Bombast ähnelnder Phrasen gefällt und seine ganze Kraft in dem brillantesten, kraßgeschwollten Tiraden verpufft, wird sonst wenig leisten. Das ist nicht nur auf dem Gebiet der Dichtkunst so, und damit wäre unsere Stellung zu dem Kräftegen Grabbe gekennzeichnet. Diese Auffassung ist jedoch nicht nur subjektiv. Grabbe gehört der Literaturgeschichte an; das Urteil über ihn steht fest. Ein zweifellos herausragender Dichter, der Literaturhistoriker nennt Grabbe einen „Ragwüchler der Sturm- und Drangperiode, einen „Schriftsteller mit grenzenlos wilden und sehr geringem Können“. Er findet in seinen Werken starke dramatische Mängel, ein „formloses Ausprechen von durcheinander wirbelnden Gedanken“. Er sagt: „Grabbe konnte keine Verse schreiben, stümperie aber trotzdem Verse zusammen, die viel lustloser sind als leidliche Prosa“. Engel macht sich lustig über den Versuch gewisser Klüften, solche Stümper als edelstes Kennzeichen wahren Lieberdichtertums auszugeben. Zu dem vorliegenden Stück sagt er insbesondere, der junge Titan habe keinen Sinn für das Lächerliche des Versuches gehabt, Goethe übertrumpfen zu wollen, dadurch daß er den Faust auf den Don Juan türmte, und schloß wörtlich fort: „Widerwillen gegen die höfliche Heberei des Dichters und aus Bedauern über die Risikoführung eines kleinen dichterischen Reims gemischten Gefühls. Jüngendlicher Kunststolz bleibt nicht zurück, nur der lange noch nachdröndende Haß des Wortgeföhles um einen dünnen Kern von Gedanken herum.“

Wenn ein Dramatiker dezent in der landläufigen deutschen Literaturgeschichte geschildert wird, dann war es ein tollkühnes Wagnis vom Theater, sich um die Erweckung dieses toten Autors zu bemühen. Und es ist ein Zeichen einer mangelhaften Organisation, daß ein einzelner Regisseur es in der Hand hatte, das Landestheater auf Jahre hinaus auf solche und ähnliche Literatur festzuliegen. Man hat dem Theater schon oft gesagt, daß es keine Experimentierbühne sein kann. Das kommt uns zu hoch. Wir können uns den Aufwand an Proben, Dekorationen, Kostümen nicht leisten, wenn solche vergebens nach den Schauern des Theaters, der mit Wohlwill in das Stück hineininterpretiert wird, man freude sich über manche poetische Schönheit und manchen Geistesfunken, man fühlte sich aber angegründert von dem ewigen Gebotener — es domiert fast in jeder Szene und manchmal andauernd! — und ärgert sich schließlich über den aufdringlichen Galimatias und die Kraftlosigkeit eines Redaktors von Mozart und Goethe. Keine Hand rohte sich zu Weisheit, bis zum Schluß, als das Publikum die Darsteller vor die Kampe rief.

Darstellerlich freilich, das muß man sagen, war der Abend eine Meisterleistung, wie man sie von Baumhach Spieltheater nachgerade gewöhnt ist. Von den beiden Hauptfiguren ist der Don Juan weit besser gezeichnet als der Faust. Den ersteren schuf Dahlen als veritable Kunst zu einer reifen, bedrückenden, charakteristischen Figur von hohem poetischen Reiz, während Herr Würtner's Faust zu Anfang junghäufig und überzeugend, mit der Zeit immer mehr ins Rascheln kam und sich mit Geinastieren und Zähneklischen so übernahm, daß wir einen Faust darin nicht mehr erkannten. In dem großen Vorhänge war die vornehme Zurückhaltung des Teufels des Herrn v. d. Zrenka recht wohlthuend. Die übrigen Darsteller dürfen mit Lob genannt werden. Die Bühnenbilder und Kostüme waren hochinteressant, die Beleuchtung feenhaft, der Aufwand phantastisch, der Erfolg miserabel. Schabel.

Die verheißene Einfachheit. Die abgelaufene Theater-Woche stand im Zeichen Mozarts. Es behält hier an unserer Oper das löbliche Bestreben, den Werken Mozarts eine ganz besondere Pflege angedeihen zu lassen. Dies ist umso mehr zu begrüßen, da auf den vielen Kammermusikkonzerten in letzter Zeit nur noch ganz selten auf den Salzburger Meister zurückgegriffen wird. Aber bei der nicht übertriebenen Fülle des Hauses beim Sinfonietheater, in dem zwei Werke Mozarts aufgeführt werden und bei der hundert Mitglieder der Theatergemeinde geladen waren und dennoch nur ein mäßig besetztes Haus zuhause kam, muß die Frage aufgeworfen werden, findet das Publikum, das heute in der Lage ist, das Theater zu besuchen, Gefallen an der Feinheit, die Mozart in der „verheißenen Einfachheit“ uns bietet? Der Vorwurf auf dieser Oper ist für das heutige Publikum, das in

allen Dingen nur an stärkste Würze gewohnt wurde, zu harmlos. Die Gestalten, die es da oben sieht, sind nur blutige Personen, denn die Musik, die eben den Mozartgestalten das wahre Leben gibt, geht ziemlich wirkungslos an seinen Ohren vorbei. Mozart, das darf hier nicht vergessen werden, gehörte einer anderen Kultur an, die mit der heutigen auch nicht die geringsten Berührungspunkte hat. Seine kleine Schicht, die für Mozart erwogen wurde, wird, wenn sie seine Sprache vernimmt, immer in feierliche Stimmung geraten, sie wird dankbar sein für jede Art, in der ihr das Meisters Werke aufgemacht werden. Haben wir hier ein Mozart-Ensemble? Die Frage ist nur bedingt zu bejahen, denn alle unsere Künstler, mit ganz wenigen Ausnahmen, kommen aus einer Schule, deren Fundamente nicht auf den Bel Canto gestellt sind. Frau v. Ernst gehört zu den ganz wenigen Ausnahmen. Die übrigen Künstler geben sich rechtlich Mühe, den Ton zu treffen, den hier die Musik machen muß. Das Orchester hatte unter Herrn Cortolozis Leitung gerade nicht seinen besten Tag, es spielte schon besser auf und der Intendant, der die szenische Leitung übernommen hatte, sorgte für Munterkeit, einen gut disponierten Dialog, unterstrich jedoch zu stark das szenische Bild, das von früher her schon in einem zu lauten und grellen Rahmen steckte.

Am Sonntag sang Frau Paschner-Zillen, die Gattin unseres Hotelbesizers, die Soubrette in der Cavalleria, Gutes, nicht allzu voluminöses Stimmaterial, das von einem feindurchdringlichen Spiel unterstützt wird, eignet der Künstlerin, die durch die sorgfältige Wahl ihrer Darstellungsmittel Sympathie erweckt. Maria v. Wallen hatte die solistische Aufgabe vollständig verzeichnet. Der unverständlichen Aussprache nach scheint die Anfängerin Ausländerin zu sein. Zudem betont Maria v. Wallen merklich, alles Augenblicke, die keine Veranlassung geben, die Dame für die heilige Oper zu verpflichten. Will Zillen hat auf den Brechern einen Bajazzo hingestellt, der besten Vorbildern gleichkam. Daß Herr Zillen ein großer Darstellungsünstler ist, zeigt sich darin, daß er der Verpflichtung zu widerstehen weiß, zu viel zu tun, zu stark aufzutreten. Sein Bajazzo wirkte in der Tat erschütternd. St.

Dr. E. Kehler, unser langjähriger Opernkritiker, schied am 1. November aus diesem Amt aus, um eine leitende Stellung an einer Mannheimer Großbank zu übernehmen. Wir verlieren die geschätzte und bewährte Kraft des Herrn Dr. Kehler nur ungern, denn sein reiches Wissen und seine schriftstellerische Begabung haben uns in den 4 Jahren seiner Tätigkeit an unserem Blatte wertvolle Dienste geleistet. Wir wünschen ihm in seinem neuen Wirkungskreis die besten Erfolge. Als Mitarbeiter wird er uns nach wie vor erhalten bleiben. An seiner Stelle haben wir das Opernreferat dem Musikjournalisten Hauptlehrer Karl Starb übertragen.

Briefkasten der Redaktion.

S. R. N. 95. Selbstverständlich sind Gemeindebeamte wählbar, ob es sich nun um den Polizeidirektor oder um einen anderen Beamten handelt. Das bisherige Amt verwalten sie auch weiter.

J. N. Rein. Schriftleitung Herrn Schöpplin, Verantwortlich für Artikel, Politische Überfahrt und Letzte Nachrichten Herrmann Kappel für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtsamt und Neulisten Herr Winter für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Gieseler für den Angezeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

W. S. 4. Zeilen Vereinsanzeiger. Bei 5 und mehr Zeilen Nr. 50.—die Zeile 20.—die Zeile 10.—die Zeile 5.—(Veranlassungsanzeigen finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme)

Weinarten. (Arbeiter-Sportartikel.) Heute Donnerstag abend 1/8 Uhr im „Möhl“. Referent: Grimm-Karlsruhe. Erscheinen jedes Kartellmitglied Pflicht und Ehrensache. (1924)

Karlsruher Wohnungsmarkt

mit amtlicher Vordringlichkeitsliste und Wohnungs-Anzeigen — neueste Ausgabe — erschienen. Einzelnummer Nr. 4. Anzeigen für den Wohnungsausschuss, die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen, wollen alsbald in unserer Geschäftsstelle, Rulienstraße 24, aufgegeben werden. Buchdruckerei und Verlag des „Volkstremd“.

Schlupfer, Ulster, Federzieher, Anzüge, Hosen und Schuhwaren aller Art. (Gleichenheits-taus) laufen Sie noch sehr preiswert bei **Gloher, Zähringerstr. 53 a.**

Gold- und Silber-Schmelze 5478. Hirschstrasse 10, Echo-Hausstrasse Tel. 2391. Nehlt für Gegenstände aus Platin, Gold und Silber die höchsten Kurspreise. Händler erhalten Vorzugspreise.

Anzüge, Ueberzieher, Schlupfer Arbeits- und Sonntagshosen, Schuhe in großer Auswahl zu sehr günst. Preisen **R. Billig, Markgrafenstrasse 17** Samstag ab 1/2 Uhr abends geöffnet. 2000

Offenburger Anzeigen. Städt. Museum f. Natur- u. Völkermunde. Die Eintrittspreise betragen Anstaltlich: an Sonntagen M. 3.—, an Werktagen M. 5.—, Offenburg, den 13. November 1922. 3133 Der Stadtrat.

Kastatter Anzeigen. Kartoffel-Versorgung. Die Inhaber der Kundweise Nr. 61 bis 180 werden ersucht, die bestellten Kartoffeln bei den Bauernvereinsbüros (frühere Bauerei Streib) abzunehmen und zwar die Kundnummern: 61 bis 100 Mittwoch, den 15. ds. Mts., vormittags 8-12 und nachmittags 1-4 Uhr; 101 bis 120 Donnerstag, den 16. ds. Mts., nachmittags 1-4 Uhr; 121 bis 140 Freitag, den 17. ds. Mts., vormittags 8-12 und nachmittags 1-4 Uhr; 141 bis 180 Samstag, den 18. ds. Mts., vormittags 8-12 Uhr. Wer sich dieser Einteilung nicht fügen hat, keinen Anspruch auf Belieferung. Einheitslicher Preis Markt 700.— pro Zentner. Nachforderung vorbehalten. Kastatt, den 14. November 1922. 3131 Kommunal-Verband Kastatt-Stadt.

Durlacher Anzeigen. Arbeiter-Sportartikel Durlach. Der große Sportfilm vom Leipziger Bundes-Sportfest soll nächstens in Durlach zur Vorführung gelangen. Die Vereine von Durlach und Umgebung werden gebeten ihre Besucherzahl bis längstens Sonntag abend an untenstehende Adresse zu melden. Preis der Karte 25 M. Vorführungstage werden noch bekannt gegeben. Gleichzeitig machen wir auf die kurze im Durlacher Rathausaal stattfindende Ausstellung über Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten aufmerksam. Von 6 Uhr ab mit Führung. Eintrittspreis 2 Kart. 1935

3. Kaber, Durlach, Herrenstraße 15.

Vereinigte Sozialdemokr. Partei Karlsruhe.

Am Freitag, den 17. November 1922,
abends 8 Uhr, spricht im geheizten
großen Festhalleaal

Philipp Scheidemann

Reichstagsabgeordneter und Oberbürgermeister
aus Kassel über:

Die bevorstehenden Gemeindewahlen

Hierzu ist Jedermann freundlichst eingeladen.
Eintritt **M. 10** einschl. **M. 3** städt. Einlagegebühr.
Der Vorstand. 5589

Bieler's Puppen-Spezial-Geschäft

Wiederherstellung aller beschädigten Puppen und Anfertigung von
Puppenperücken aus mitgebrachten Haaren. — Verkauf von Puppen
und Puppenartikeln. 223 Kaiser-Strasse 223
Eerste Karlsruher Puppen-Klinik H. Bieler zwischen Douglas- und Hirschstr.

Gasfoks.

Wir berechnen unseren ständigen Abnehmern ab
16. ds. Mts. bis auf weiteres:
Nuß- und Stüdfoks
den Zentner zu Mark 1200.— ab Werk
1300.— frei Keller.

Die Zufuhr von Koks an unsere ständigen
Abnehmer (Abnehmern) erfolgt von jetzt ab
nur noch auf schriftliche besondere Bestellung.
Karlsruhe, den 15. November 1922. 3134
Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Baden-Baden. Stadtverordnetenwahlen.

Für die Wahl der Stadtverordneten am
Sonntag, den 9. I. Mts. (Abstimmungszeit
vorm. 9 bis abends 6 Uhr) sind die nachstehen-
den Wahlvorschlagslisten eingereicht und als
gültig festgestellt worden. Die Abstimmungs-
räume sind ebenso wie alle anderen maßgebenden
Vorschriften in der Bekanntmachung vom
4. ds. Mts. zu ersehen; auf den den Wahlbe-
rechtigten zugangenen Postkartennachrichten
sind die Abstimmungsräume besonders (durch
Stempel auf der Adressenseite) genannt.

Nur solche Stimmzettel sind gültig, welche
Namen von einer und derselben Wahlvor-
schlagsliste enthalten; die Aufnahme von Na-
men aus verschiedenen Vorschlagslisten oder
Namen, die auf keiner Vorschlagsliste stehen,
macht den Stimmzettel ungültig.

- Vorschlagsliste der Zentrumspartei.**
- Ketterer Franz, Fabrikant
 - Kaiser Joseph, Kreisamtsverwalter
 - Wigel Martin, Badwegmeister u. Landw.
 - Wieland Wilhelm, Kaufmann
 - Wittelsbach Marie, Blumenhandlung
 - Dietrich Albert, Kaufmann
 - Kalter August, Kaufmann
 - Kalt Jakob, Schuhmachermeister
 - Kuttlinger Franz, Oberpostinspektor
 - Peter Emilie, Armenpflegerin
 - Braunogel Josef, Schlossermeister
 - Wirthsberger Adolf, Straßenbahnschaffner
 - Hörlein Josef, Polizeiwachmeister
 - Wigel Adolf, Landwirt
 - Kalt Auguste, Ehefrau
 - Wiedemann Konrad, Postsekretär
 - Welle Friedrich, Landwirt und Bauernver-
einsvorsitzender
 - Wollin Albert, Bildhauermeister
 - Walter Luise, Lehrerin
 - Kremp August, Dipl.-Ingenieur
 - Deitricher Josef, Kaufmann
 - Drosch Friedrich, Maurerpolier
 - Glah Ernst, Elektromonteur
 - Derr Paul, Professor
 - Doer Stefanie, Verwaltungsfeldratin
 - Scheringer Hans, Architekt
 - Wintbräuer Franz, Metzgermeister
 - Wigel Albin, Maurerpolier
 - Peter Mathilde, Ehefrau
 - Trapp Otto, Baumeister
 - Steuer Philipp, Kleinrentner
 - Wundschuh Anton, Landwirt
 - Brenner Friedrich, Kleinrentner
 - Wihler Karl, Eisenbahnassistent
 - Berger August, Förster und Landwirt
 - Waher Josef, Metzgermeister
 - Walschert Dr. Erich, Kaufmann
 - Kleinlopf Gustav, Straßenbahnschaffner
 - Eisele Friedrich, Maurer
 - Derr Josef, Kriegsbeschädigter
 - Waldvogel Hermann, Oberfeldrat
 - Eisele Dr. Josef, Klosterpfarrer
 - Wrag Hans, Schuhmachermeister
 - Rein Franz, Baumeister
 - Wach Friedrich, Schuhmachermeister
 - Wächter Karoline, Friseurin
 - Weinbrecht Karl, Stadtarbeiter
 - Wormmaier Adolf, Maurerpolier
 - Wrodtreich Adolf, Telegraphenfeldrat
 - Wörger Emil, Stadtarbeiter

Ankauf
Alt-Gold, Silber-
gegenstände, Platin,
Gehörsel,
p. Z. von 500 M.
und mehr
Ziegler Akademie
Kreuzstraße 20, 2. Stof.
Telephon 321.

In 30 Minuten
Ihre Passbild
nur im Photogr. Atelier
Kaiserstr. 20, Eing. Adlerstr.

Gänselebern
werden fortwährend zu
den allerhöchsten Tages-
preisen angekauft.
K. Müller,
Kreuzstraße 20, 2. Stof.
Ede Marktgrabenstr.

Georg-Kleider
Schnell-Weiß-
Färberei, Zephyr,
ne. laßt inwendig
höchsten Preisen.
Neletrab, Nr. 22 II
Telephon 5990.

**Felle, Almetalle,
Eisen, Papier,
Keller- u. Speicher-
kram** 5387
kauft Feuerstein,
Kaiserstr. 26, Telef. 3481.

Rüchenschrank
ne. neu,
L. Genl. Rübnerstr. 20,
Werthalle.

Badisches Landestheater. 5130
Donnerstag den 16. Nov. 6 1/2 bis nach 9 Uhr
Mk. 200.— Abon. C 8 Th. Gem. B.V.B. Nr. 901
bis 1200.

Don Juan und Faust.

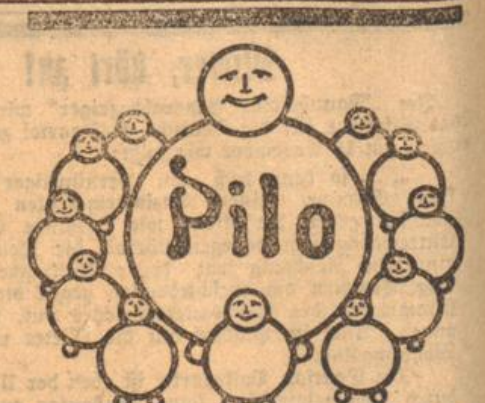
Das vierte Viertel der für 1922 zu entrichtenden
vorläufigen Einkommensteuer war bis zum 15. Nov.
1922 zu entrichten.
Wer seiner Verpflichtung noch nicht nachgekommen
ist, wird hiermit öffentlich gemahnt.
Für viele Mahnung sind Mahngeldgebühren zu zahlen.
Wichtig ist wissen wie davon hin, daß die nach
den Einkommensteuerbescheiden für 1921 noch restlich
zu entrichtenden Einkommensteuerbeträge bis Ende
dieses Monats einzuzahlen sind.
Karlsruhe, den 14. November 1922. 3132
Finanzamt-Stadt, Finanzamt-Band.

**Freie
Schuhmacher-Innung**
für die Gemeinde n des Amtsbezirks
Karlsruhe und Durlach.

Bekanntmachung.
In Anbetracht der enormen Preis-
steigerung für Leder (Rilo Nr. 9000.—) und
sonstige No. materialien, auch Lebensmittel,
sind wir gezwungen, unsere Preise zu er-
höhen. Es laffen
Herren-Bozalshuh-Hufeisen **M. 25 500.—**
Tamen- **M. 22 350.—**
Knaben- und Mädchen- **M. 16 380.—**
Schnur-Hufeisen, je nach Gr. **M. 18 250.—**
bis **M. 21 250.—**
Herren-Sohlen und Hufeisen **M. 18 500.—**
Tamen-Sohlen und Hufeisen **M. 20 000.—**
Knaben- u. Mädchen-Sohlen
u. Hufeisen, je nach Gr. **M. 10 350.—** bis **M. 22 350.—**
Knaben-Hufeisen, je nach Größe
Anschaffungen werden nach Stunden
berechnet, pro Stunde **M. 1 180.—**
5616 Der Vorstand.

Wo Nur bei
Josel Zepi
Schuhhaus
Durlacherstr. 3
(Durlacher Tor)
Schuhbedarf?

**Arbeiter! Werbet für den
„Volksfreund.“**



Der Schuh für Straße u.
für Tanz erhält durch
Pilo seinen Glanz

Bürgermeister-Stelle.
Die Stelle eines Bürgermeisters der Stadt-
gemeinde Durlach ist neu zu besetzen.
Werber wollen ihre Gesuche mit Angabe des
Lebensalters bis 1. Dezember ds. J. an den Ge-
meinderat einreichen.
Durlach, den 15. November 1922. 1936
Der Gemeinderat.

Wand-Kalender
für das Jahr
1923
Preis 5 M. Preis 5 M.
in gefälliger Ausstattung zu beziehen
durch unsere Geschäftsstelle,
Sollbachstraße 10, Adlerstr. 16,
Zeitungsdruckerinnen und Bil-
dungsabteilung.
**Buchdruckerei u. Verlag
des „Volksfreund“**
Ged. & Co.

Vorschlagsliste der Deutschen Nationalen Volkspartei

- Wenzinger Friedrich, Automobilgeschäft
- Wenzinger Emil, Stadtrath
- Wenzinger Karl, Landwirt a. D.
- Kurz Heinrich, Architekt
- Wreitlow Albert, Straßenbahnschaffner
- Faets von Ametongen Emma, Frein
- Wiedemann Franz, Photograph
- Korenz Karl Friedr., Kohlenhandlung
- Winkold Ferdinand, Rechtsanwalt
- Burkhardt Dr. Konrad, Bacharg
- Heinrici Frau Luise, Reichsbankdir. Witwe
- Kauert Otto, Kaufmann
- Heberabend Gustav, Steuerbeamter
- Lang Dr. Philipp, Professor
- Wahnenberg Wilhelm, Kaufm. Angestellter

Vorschlagsliste der Sozialdemokratischen Partei

- Eder Emil, Elektrotechniker
- Wunder Konrad, Geschäftsführer
- Schmedenscheider Karl, Konj. Geh.
- Sulzer August, Buchhalter
- Müller August, Bauarbeiter
- Diener Adolf, Schuhmacher
- Wolzen Philipp, Geschäftsführer
- Deitmeier Philipp, Dachdeckermeister
- Hübelski Leo, Zigarrenhändler
- Sommer Philipp, Stadtkasseninspektor
- Sering Elisabeth, Tabakarbeiterin
- Heidel Max, Postsekretär
- Wiel Josef, Metzger
- Sulzer August, Baunternehmer
- Soffa Robert, Orchestermitglied
- Reich Erhardt, Maurer
- Döbele Fridolin, Hauptlehrer
- Wernet Hermann, Maler
- Steinle Anna, Architektentochter
- Sud Ferdinand, Installateur
- Reinmuth Friedrich, Verwaltungsobersek.
- Walter August, Holzortier
- Reiser August, Holzortier
- Waltkeider August, Postsekretär
- Stirzel Richard, Orchestermitglied
- Solger Friedrich, Monteur
- Bogel Richard, Lagerarbeiter
- Sommer Margarethe, Ehefrau
- Widenhäuser Hermann, Posthilfschaffner
- Wiesenthaler Alois, Installateur
- Wandl Christian, Installateur
- Steinle Hermann, Architekt
- Eisig Albert, Straßenbahnschaffner
- Klippel Valentin, Maler
- Watzel Franz, Metallschleifer
- Hilbig Hermann, Dachdeckermeister
- Kohlenbaum Alois, Tabakarbeiter
- Frid Wilhelm, Bauarbeiter
- Solger Wilhelm, Gelbgießer
- Kalt Josef, Metzger
- Seib Karl, Maschinenföher
- Lang Max, Oberwerkmeister
- Reiter Josef, Tabakarbeiter

Vorschlagsliste der Deutschen liberalen Volkspartei

- Weger Max, Professor
- Bogel Max, Kunst- und Handelsgärtner
- Wagner August, Bäckermeister
- Waltz August, Fabrikant
- Dupla Wilhelm, Drogeriebesitzer
- Schäble Karl, Schlossermeister
- Franz Maria Ebering, Fremdenheim-Ins.
- Hilbig August, Metzger
- Schmal, Julius, Major a. D. u. Landwirt
- Keppler Karl, Hotelier
- Waltz Richard, Oberpostsekretär
- Troll Josef, Hausmeister
- Reising Hermann, Geh. Rat, Univ.-Prof. a. D.
- Kubmann Otto, Steuerinspektor